

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

157 (10.7.1914) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 51

Der erste Schritt.

Von Franz Molnar.

Ein Februarabend. Am Nachmittag schien die Sonne, doch ist es bereits kalt, und durch die Bäume des Stadtwaldchens weht ein scharfer Wind.

Sie: O Gott! Schon halb acht... (Will sich losmachen.) Er: Nein nein! Bleib noch!

Sie: Du gehst also, ohne mir einen Fuß zu geben? Sie (ernt): Ich vertraue mir nicht, Dich zu küssen.

Er: Gut, dann werde ich Dich küssen. Sie: Mich hat noch nie ein Mann geküßt... Er (stolz): Ich werde also der erste sein.

Sie: Nein... nein... laß mm... Ein langer Kuß. Er: Na, siehst Du!

Sie: Ich hab Dich sehr lieb, Niklas. Mein Leben könnt ich für Dich hingeben... Mein süßer, lieber Niklas! Mein guter Niklas!

Wiederholtes, längeres Küssen. Sie: Laß meine Taille... Ich muß nun wirklich gehen.

Er (seurig): Ich begleite Dich. Sie: Gut, aber nicht ganz bis nach Hause.

Am Franziskanerplatz geht Du nach rechts und ich nach links. Er: Wie Du willst, mein Herzchen! (Sie machen sich auf den Weg.)

Sie (unterwegs): Liebst Du mich, Niklas? Er: Wie kannst Du nur fragen?

Sie: Weil ichs hören will... immer wieder hören... Du darfst nichts andres sagen!

Er: Ich liebe Dich, ich liebe Dich, ich liebe Dich... (Er wiederholt diese Worte in einem fort bis zur Börsemartingasse.)

Sie: Ich fürchte, ich bekomme Prügel. Er: Du wirst keine Prügel bekommen. Der liebe Gott will nicht, daß Du meinetwegen leidest.

Sie: Ach, der liebe Gott... Ich fürchte, daß er einmal recht böse wird. Wenn ich an seiner Stelle wäre und sehen würde, wie die Menschen immer nur in ihrem Glend an mich denken, würde ich sagen: Ja, jetzt bin ich euch gut genug!

Und würde in die Küche hinauslaufen. Er: Der liebe Gott ist sanft und nachsichtig. Wer auf ihn vertraut, dem kann kein Unglück zustößen.

Er ist sichtlich stolz auf seine erhabene Phrase. Sie: Du bist so edel, Niklas!

Er (bescheiden): Ich nein, ich habe nur ein gutes Herz. Es würde mich schmerzen, Dich um meinetwillen leiden zu sehen... wenn man zum Beispiel erfahren würde, daß Du mit mir zusammen gewesen bist... Aber wenn Du erst einmal meine Frau bist, werde ich Dich für alles entschädigen.

Du wirst die glücklichste Frau unter der Sonne sein! Ich hol Dir die Sterne vom Himmel herunter... die... (merkt, daß er zu weit gegangen ist)... Du wirst einen Wagen haben und ein Reitpferd, eine Villa... Sie: Und Du wirst mich ebenso lieben wie jetzt?

Er: Noch mehr! Ich werde Dich anbeten!

Sie (einfach): Und wenn ich Dich betrügen würde? Er: Was?

Sie (noch einfacher): Wenn ich Dich mit einem andern... einem fremden Manne hintergehen würde?...

Er (in denkbar einfachster Weise): Dann würde ich Dich töten! Aber Du könntest mich niemals betrügen.

Sie (aufrichtig): Nein! Ich fühle es, ich bin die Ehrbarkeit selbst. (Sieht ihn mit verliebten Augen an.) Nie, nie könnte ich einen andern lieben als Dich!

Eine kurze Pause. Sie gehen auf die andre Seite hinüber. Er: Was wirst Du zu Hause sagen? Sie: Das hängt von so manchem ab...

Er: Wobon? Sie: Davon, wo man mich gesehen hat. Hat man mich beim Konservatorium gesehen, dann sag ich, ich sei im Konservatorium gewesen.

Sollte mich jemand aber im Stadtwaldchen gesehen haben, dann werde ich sagen, daß ich auf der Eisbahn war.

Er: Was hast Du denn zu Hause gesagt, als Du weggingst? Sie: Mama war nicht zu Hause. Ich habe ihr durch das Mädchen sagen lassen, ich sei ins Konservatorium gegangen, hab aber auch meine Schlittschuhe mitgenommen.

Wenn Mama nach Hause kommt, wird das Dienstmädchen sagen: „Das Fräulein ist ins Konservatorium gegangen, hat aber auch die Schlittschuhe mitgenommen.“

Darauf wird Mama sagen: „Die Unverschämte! Nun wird sie wieder die Musikstunde schwänzen.“

Hat man mich aber im Stadtwaldchen nicht gesehen, so sage ich, daß ich im Konservatorium war und die Schlittschuhe nur für den Fall mitgenommen habe, daß mir noch Zeit blieb, ins Waldchen zu gehen. Hast Du verstanden?

Er (zögernd): Ja—a... Wozu aber die Schlittschuhe? Sie: O, dieser Dickschädel! Na... woher kommen wir denn?

Er (blöde): Aus dem Waldchen. Sie: Na also! Sollte mich jemand dort gesehen haben, dann bleibt mir doch noch immer die Aussicht, daß ich auf der Eisbahn war.

Kommst heraus, dann schimpft Mama doch nur, weil ich ihr vorgelegen habe, ich sei im Konservatorium gewesen.

Begreift Du das nicht? Ich nehme das kleinere Unglück auf mich, damit man an das größere gar nicht denke... Er: Sm... so—o!...

Eine lange Pause. Sie: Worüber sinnst Du na... Er: Darüber, wie flug du bist und... wie gut du lügen kannst...

Sie: O, nur vor Mama. (Mit Selbstbewußtsein.) Dem Papa hab ich noch niemals in meinem Leben etwas vorgelegen. Das ist etwas ganz anderes!

Er: Ich habe beinahe Angst vor Dir. Wenn Du erst mal meine Frau bist, wirst Du mich schön beschwindeln! Das wird bei mir nicht schwer sein... Ich habe Dich zum Beispiel jetzt noch immer nicht verstanden... das mit dem Konservatorium und mit den Schlittschuhen... Du wirst mich ganz nach Belieben hintergehen können.

(Bitter:) Ich bin so dumm, so dumm... Ein richtiger Esel bin ich! (Sich selber tröstend:) Ich bin zu ehrlich! Sie: Und ich — bin ich vielleicht nicht ehrlich?

Er: Aber, gewiß doch! Du bist das süßeste, das ehrlichste Mädel auf der Welt. Ich bin nur ein ganz klein wenig erschrocken, weil Dir das Lügen so leicht fällt.

Sie: Aber ich sage Dir doch: nur vor Mama!... Und ich tus doch um Deinetwillen! Er (dem das nur ein schwacher Trost ist): Dennoch... ich fürchte mich vor Dir. Ich werde jetzt immer irgend etwas hinter Deinen Worten vermiten... weiß

Der Politiker mag die Ursachen des sinnlosen Wertes von Cerajewo ergründen, mag Heiber der Wiener nationalitätlichen Politik für die Tat des fanatischen serbischen Peinigers Prinzip mitterantwortlich machen. Menschlich aber wird jeder die Ermordung eines wehrlosen Paares verdammen. Und zum mindesten werden in anständigen und fühlenden Menschen angesichts von Toten alle lächerlichen Kleinigkeiten des Lebens verstummen. Was aber tut das offizielle Wiener Organ? Es klassifiziert noch im Tode zwei Menschen, die sich ohne Zweifel geliebt haben, äußerlich nach Rang und Würden und trennt sie durch den „amtlichen“ Strich. Während die blutigen Leichen nebeneinander nach Wien gefahren werden, vergißt die betreffende k. k. amtliche Stelle beiseite nicht, daß dieser Mann wenigstens für seine Person einmal die Etikette des Prinzips der Ebenbürtigkeit gebrochen hat.

Durch dieses an sich belanglose Vorkommnis enthält sich drahtlich die Verkaltung jedes natürlichen Gefühls, jeder menschlichen Selbstverständlichkeit, diese Verkaltung, die von dem vergreifenden und immer kindischer werdenden dynastisch-monarchischen Dogma unzertrennlich ist.

Neiteres.

Wahres Gefährliches. Ein pfälzer Bauernbursche hat nach schweren Kämpfen ein reiches Mädchen endlich heimführen dürfen. Nach einigen Monaten entpuppt sie sich aber als schlechte Hauswirtin, und der junge Ehemann gibt seine Enttäuschung eines Tages mit folgenden Worten zu verstehen: „So, z'erscht hab' ich gemeint, wenn ich je hab', dann hab' ich's; jeh hab' ich je, jeh hab' ich's.“ (Aus der „Jugend“.)



Für unsere Frauen.

Wahlrechtsraub und Frauenstimmrecht.

Während in den Ländern im Norden und Westen von Deutschland erfolgreich versucht wird, das Wahlrecht zu den Parlamenten und den Kommunen immer mehr zu demokratisieren, geht Deutschland den umgekehrten Weg. Wir wollen nicht von den Bestrebungen der rechtsstehenden Kreise reden, die an dem Reichstagswahlrecht rütteln, das ihnen von jeher ein Dorn im Auge war, wir denken auch nicht an die unerhörte Opposition gegen die Reform des preussischen Wahlrechts; viel beachtender für die Macht der Reaktion in Deutschland ist die Rückwärtsrevidierung des kommunalen Wahlrechts in verschiedenen Staaten.

Am nur bis zu dem Anfang des Jahres 1913 zurückzugehen, sind da vor allen Dingen eine Reihe sächsischer Gemeinden, großer Städte wie kleinerer Orte zu nennen, die das schon stark beschränkte Gemeindevahlrecht noch für allzu demokratisch hielten und nicht eher ruhten als bis sie die Sicherheit hatten, daß eine sozialdemokratische Majorität in der Gemeindevertretung für alle Zeiten unmöglich war. Den sächsischen Kommunen folgten Altona und Neuf j. L. und gerade jetzt ist man im Herzogtum Anhalt dabei, das Kommunalwahlrecht erheblich zu verschlechtern. Überall ist der Wunsch des Bürgertums ausschlaggebend gewesen, zu verhindern, daß die sozialdemokratischen Gemeindevertreter eine ausschlaggebende Stellung erhalten und die Verwaltung der Städte in die Hände bekommen oder auch nur wesentlich beeinflussen könnten.

Die Arbeiterkassen, die von diesen Wahlrechtsverschlechterungen hauptsächlich betroffen wird und betroffen werden soll, hat natürlich alle diese Maßnahmen nicht gleichmütig über sich ergehen lassen. Sie hat versucht, die Wahlrechtsverschlechterungen abzuwehren, aber die bürgerlichen Parteien in den Landtagen und in den Kommunalvertretungen haben sich bis weit in den sogenannten Liberalismus hinein zu dem edlen Werk zusammengefunden, und so konnten die unerhörten Wahlrechtsverschlechterungen der arbeitenden Klasse durchgeführt werden. Die sozialdemokratischen Versammlungen waren stets gefüllt und auch von Frauen, die in immer steigendem Maße sich für die Angelegenheiten der Gemeinden interessieren, gut besucht, aber eins haben wir bisher vermisst: eine deutliche Erklärung der Frauenstimmrechtsorganisation über ihre Stellung zu den Versuchen einer großen, Schicht von Bürgern Rechte zu nehmen, die sie bisher besaßen hatten. Wir glauben nicht, daß ein Protest von dieser Seite irgend etwas geholfen hätte, aber von politischen Organisationen erwartet man doch, daß sie zu allen wichtigen politischen und kommunalpolitischen Fragen Stellung nehmen, und ganz besonders die Frauenstimmrechtsvereine sollten jede Gelegenheit benutzen, ihre politische Meise und ihr politisches Verständnis zu beweisen.

Leider war davon herzlich wenig zu spüren, und so müssen wir versuchen, den Grund zu dieser in früheren Jahren nicht beobachteten Zurückhaltung zu erfahren. Es gibt in Deutschland drei bürgerliche Frauenstimmrechtsverbände. Sehen wir von

dem erst kürzlich gegründeten Deutschen Frauenstimmrechtsverband, dessen Vereine in den hauptsächlichsten Gebieten der Wahlrechtsverschlechterungen weniger stark sind, so bleiben der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht, der zuerst noch die Forderung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für Reich, Staat und Kommunen in den Satzungen hat, und die Deutsche Vereinigung für Frauenstimmrecht, die von je her nur das Wahlrecht forderte, „das die Männer haben oder haben werden“. Man sollte meinen, daß der Deutsche Verband, wenn es ihm wirklich ernst wäre mit seinem demokratischen Grundprinzip, Anlaß genug gehabt hätte, mit aller Energie gegen die Wahlrechtsverschlechterungen Front zu machen. Nicht nur weil er als Organisation der Rechtslosen überhaupt ein sehr feines Gefühl für den Rechtsraub hätte haben müssen, sondern auch aus der ganz einfachen Erwägung heraus, daß durch die Reaktion das Frauenwahlrecht in noch weitere Fernen gerückt wird. Sein Schweigen berechtigt uns zu der Annahme, daß es ihm unangenehm war, Stellung zu nehmen, und zwar wahrheitsgemäß, weil er nicht sicher sein konnte, ob nicht ein Teil seiner Mitglieder in einem Protest gegen die Entziehung einen schweren Verlust gegen die bewährte Neutralität des Verbandes erblickt hätte. Dem konnte er sich jetzt nicht aussetzen, und so mußte er wohl tun als höre und sehe er nichts von all den Wahlrechtskämpfen ringsum.

Die Stellung der Deutschen Vereinigung für Frauenstimmrecht ist noch eigentümlicher. Konsequenterweise hätte sie — getreu ihrer Programmforderung „das Wahlrecht wie es die Männer haben oder haben werden“ — bei jeder einzelnen Wahlrechtsverschlechterung verlangen müssen, daß man das verschlechte Wahlrecht auch den Frauen gewähren solle. Dieser Organisation muß jede Wahlrechtsänderung, gleichviel, ob es nach der freiheitlichen oder der reaktionären Richtung abgeändert wird, ein willkommener Anlaß sein, das rein feministische Prinzip der absoluten Gleichberechtigung mit dem Manne zu vertreten, und sie hätte dabei von der neugegründeten Männerliga für Frauenstimmrecht aus wärmste Unterstützung werden müssen. Aber weder Männerliga noch Vereinigung für Frauenstimmrecht haben sich gerührt. War es ihnen doch vielleicht peinlich, für die Frauen die Gleichberechtigung zu fordern in einem Moment, wo das an sich schon reaktionäre Wahlrecht noch mehr nach rückwärts revidiert wurde? Jedenfalls; denn dann hätten die aus den erwerbstätigen Kreisen stammenden Mitglieder der Bewegung doch zu deutlich gemerkt, daß sie eine Vertretung ihrer Interessen bei dieser Organisation nicht zu erwarten haben. Einen Protest gegen die Wahlrechtsverschlechterungen konnte sie aber nicht erheben, denn damit hätte sie die Grenzen ihrer Befugnisse überschritten. So blieb ihnen nichts anderes übrig als zu schweigen und sich so unmerkbar als möglich zu machen, genau so wie im Jahre 1910, als die preussische Wahlreform selbigen Angelegenheits beraten wurde.

Aber was für einen Zweck haben Frauenstimmrechtsorganisationen, die sich aus diesem oder jenem Grunde nicht getrauen, in den Verfassungskämpfen Stellung zu nehmen? Sie nützen niemandem und sie bedeuten nur toten Ballast für die Desfunktlichkeit. Die deutsche Frauenstimmrechtsbewegung war beachtenswert, solange sie noch den Mut hatte, sich zu ihren Forderungen zu bekennen; sie konnte eine Schule der bürgerlichen Frauen für die Ideen der Freiheit werden. Heute führt sie nur ein Schattendasein. Die heutigen freiheitsliebenden Elemente unter den bürgerlichen Frauen sind zur Totenlosigkeit verurteilt. Für Freiheit und Demokratie arbeitet und kämpft nur die Arbeiterklasse. Das müssen sich die Frauen klar machen, dann werden sie ohne jede Schwierigkeit den Weg finden, den sie zu gehen haben.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Vom Wahren Jacob ist jochen die 16. Nummer des 31. Jahrgangs 16 Seiten stark erschienen. Der Preis ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns jochen Nr. 21 des 24. Jahrgangs zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 66 Pf.; unter Kreuzband 86 Pf. Jahresabonnement 2,60 Ml.

Deutsche Industrie-Beamtenzeitung, Zeitschrift für die sozialen Interessen der technischen Privatangestellten. Organ der Bundes der technisch-industriellen Beamten. Erscheint alle 14 Tage. Nr. 27 des 10. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Die Grundbesitzer. Behn Jahre Kaufmannsgerichte. Die wirtschaftsrechtliche Bewegung. Aus der Berufspraxis. Standesfragen uff.

